

Da sich über die Fundumstände der Pettauer Stücke nichts ermitteln läßt, wissen wir nicht, ob sie einer Werkstätte entstammen, die nur Negativformen herstellte, die dann an einzelne Töpfereien weitergegeben wurden, oder ob in derselben Werkstätte auch Lampen selber verfertigt worden sind. Auf dem Boden von Poetovio wurden bisher zwei Töpferwerkstätten freigelegt, die hier zum Schlusse wenigstens erwähnt werden sollen, zumal beide noch nicht veröffentlicht sind. Die eine liegt am linken Draufer, hinter dem Krankenhause auf der Ackerparzelle Nr. 196 des Hr. Paul Ornig und wurde im Jahre 1920 freigelegt. Gefunden wurde nur der Töpferofen. Der Fabrikationszweig konnte aber nicht festgestellt werden, da die Freilegung des Töpferofens nur zufällig erfolgte, eine systematische Grabung aber nicht möglich war. Kleinfunde fanden sich keine. Ein zweiter Töpferofen wurde etliche Jahre vor dem Kriege am rechten Draufer in Unterhaidin gefunden. Nähere Einzelheiten sind nicht bekannt geworden¹⁰.

Laibach (Ljubljana).

Balduin Saria.

Neue Burgi an der spätrömischen Grenze Rätiens.

Seit Chr. Frank nach Materialien, die zum Teil vom Unterzeichneten stammen, 1912 in anschaulicher Übersicht erstmalig die seither nachweisbaren spätrömischen Grenzwachttürme der Provinz Raetia zusammenstellte¹, wurden in einiger Zahl weitere derartige Anlagen vom schwäbisch-alamannischen Boden auf der Linie vom Bodensee zur Illermündung und donauabwärts bekannt. Freilich wurden auf dieser Grenzstrecke neuerdings noch andere Punkte bezeichnet, die als Plätze solcher Burgi der späten Kaiserzeit verdächtig erscheinen; doch fehlt hier in jedem Falle vorerst irgendein greifbarer Anhalt, der ja nur durch Grabung gewonnen werden könnte. In der nachfolgenden Aufzählung bleiben deshalb diese zweifelhaften Angaben besser unerwähnt. Immerhin genügen allein schon die neuen positiven Zeugnisse für diese Denkmälergattung in Rätien, um in Verbindung mit den ehemals bereits festgestellten einschlägigen Bauwerken nach ihrer Lage und Zahl jetzt eine klarere Vorstellung über die Organisation des spätrömischen Grenzschutzes zwischen den einzelnen größeren Garnisonspunkten der Provinz, den Stadt- und Vicus-siedelungen wie den Kastellen, zu geben.

1. Auf der Grenzstrecke vom Bodensee nach Norden entlang der Römerstraße von *Brigantium* nach *Vermania* und *Cambodunum* fällt der erste neue Nachweis eines spätrömischen Burgus noch auf Vorarlberger Gebiet. In der Germania 16, 1932, 292 f. berichtete A. Hild ausführlich über diesen östlich von Hörbranz gelegenen Wachturm, dessen Entfernung von der Altstadt Bregenz, dem spätrömischen *Brigantium*, fast 7 km, etwa 4.5 römische Meilen, beträgt.

2. Im Bezirksamt Lindau wird dann bei Meckatz westlich von Heimenkirch, etwas südlich der heutigen Staatsstraße, die hier streckenweise mit der Römerstraße zusammenfällt, ein Punkt bezeichnet, an dem ein Grundmauerviereck

¹⁰ Die Kenntnis dieses zweiten Töpferofens verdanke ich Herrn Notar Viktor Skrabar.

¹ Deutsche Gaue 13, 1912, 243 f.

von etwa 11 m Seitenlänge im Boden liegt. Leider konnten an diesem Punkt seither keine Grabungen vorgenommen werden. Von dem nächstfolgenden Burgus bei Dreiheligen unweit Röthenbach ist der Platz auf der Straße rund 5.5 km entfernt.

3. Einen weiteren positiven Anhalt für einen solchen Burgus haben wir jenseits *Vemania*² bei Nellenbruck an der bayerisch-württembergischen Grenze, da wo die Wengener Argen in die Untere Argen fließt. Wenn auch der Platz, an dem in einer Turmstelle vor einem Jahrhundert entscheidende Kleinfunde der Spätzeit gehoben wurden, jedenfalls noch auf württembergischem Boden und etwas vor (nördlich der) Römerstraße, sich heute im Gelände nicht mehr einwandfrei nachweisen läßt, so erforderte doch die Talgabelung hier in den Vorbergen der Alpenkette unbedingt eine solche Befestigung. Von dem über die Grenzstraße erheblich vorgeschobenen spätrömischen Kastell Betmauer bei Burkwang unweit Isny ist Nellenbruck etwas über 4 km entfernt.

4. Jenseits der Wasserscheide zwischen Rhein und Donau, auf der die Paßhöhe unmittelbar neben dem Römerstraßenzug durch den Burgus Wenk-Schwarzerd gedeckt war, ist jetzt an der Stelle des (1525 erwähnten) Burgstalles Achegg unweit der Aheggmühle (Gem. Buchenberg, BA. Kempten) an der Rottach (Rothach) nordöstlich von Buchenberg ein spätrömischer Burgus gesichert. Der Punkt liegt über dem Flößchen (hart unterhalb der Vereinigung der Großen und Kleinen Rottach) auf einem teilweise natürlich geschützten Vorsprung des rechten Ufers, und zwar etwa 850 m nördlich der römischen Grenzstraße, die sich hier streckenweise mit der neuzeitlichen Staatsstraße in ihrer älteren Linienführung deckt. Von dieser führt übrigens ein rechtwinklig abzweigender Weg geradlinig zur genannten Mühle, offenbar im Zuge einer antiken Wegverbindung. Hart nördlich von dem Burgus läßt sich in Resten noch eine alte Auffahrtsrampe erkennen, die vom Talboden aus den Zugang zu dieser Anlage wohl schon in römischer Zeit vermittelte. Die über die Grenzstraße stark vorgeschobene Lage des gewählten Platzes, die in Rätien aber keineswegs einzeln dasteht, erklärt sich jedenfalls so, daß an dieser Stelle ein Paßübergang des Kürnachwaldes vom Kürnach- zum Rottachtal und zugleich ein Übergang aus dem Gelände weiter nordwärts (von Wiggensbach usw. her) bequemer überwacht werden konnte als an der Römerstraße selbst. Vom Burgus Wenk sind es auf dieser Straße bis zum Zugangsweg zu dem Punkt fast 4.5 km = 3 römische Meilen, von hier bis zum Illerübergang neben dem spätrömischen Stadtgebiet von *Cambodunum* beträgt der Abstand fast 6 km = 4 römische Meilen.

Der neue Burgus (Abb. 1) konnte im Spätherbst 1932 bei der Nutzbarmachung der ringsum wie im Innern lagernden Steinmassen seiner eingestürzten Mauern genauer untersucht werden, wobei sich auch das Verhältnis der spätkaiserzeitlichen zur mittelalterlichen Anlage klar erkennen ließ. Den Platz umfährt von Süd über West nach Nord, wo es nötig war, ein ungleich eingetiefter mittelalterlicher Halsgraben ohne Torlücke, innerhalb dessen sich in noch kenntlichen, jetzt leider zerstörten Resten eine flache Grabenumwallung anschloß, wie sie sich so oft bei unseren spätrömischen Grenzwachtürmen

² Über diesen Ort vgl. Allgäuer Geschichtsfreund N. F. H. 31, 1930, 61f., über den Burgus selbst ebenda 65f., hier auch die Erwähnungen durch Goeßler und Hertlein angegeben.

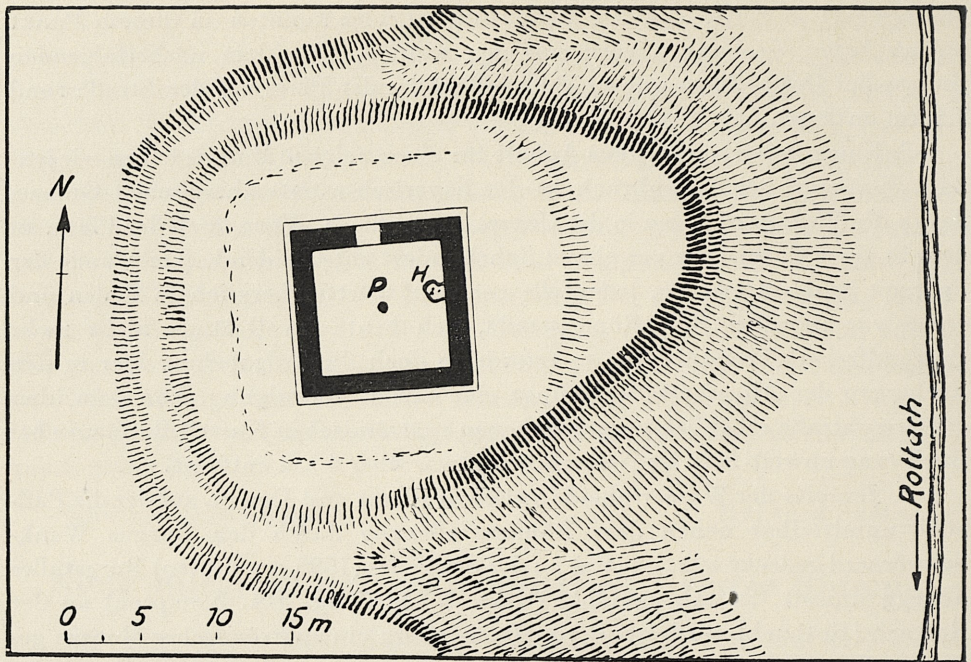


Abb. 1. Burgus bei Achegg, Gem. Buchenberg, BA. Kempten.

erhalten hat. Diese Umwallung, die im Gegensatz zu anderen rätischen Burgi allerdings nur rund 4 m vor der Steinmauer des Turmes lag, war jedoch auch nur auf drei Seiten vorhanden; wegen des steilen Hanges war sie vielleicht auf der Ostseite entbehrlich. Innerhalb der Umwallung erhob sich vor der Ausschachtung ein stark geböschter viereckiger Schuttkegel (mit gerundeten Ecken). Dieser barg ein noch zu einiger Höhe erhaltenes Mauerviereck von etwa 11 m Seitenlänge, das eine schmale (1.45 m breite) Torlücke ungefähr in der Mitte der Nordseite (und nicht auf der mit dem anschließenden Gelände zusammenhängenden Westseite) zeigte³. Die 1.30–1.40 m starke Umfassungsmauer, die auf einem außen ungleich noch bis 60 cm breiteren Sockel ruht, ist in Schichten aus großen Rollsteinen aufgeführt, wie sie der Taleinschnitt der Rottach auf seiner Sohle in großen Mengen führt. Das Vorkommen von Kalktuffquaderresten im Schutt läßt schließen, daß beim Bau dazu auch dies Material verwendet worden ist, und zwar zur Verblendung der Turmecken. Unter den Mauersturzmassen fanden sich von der Inneneinrichtung des Turmes noch ein steinverkeiltes großes Pfostenloch in der Mitte (P), in dem einst eine Mittelstütze der Anlage saß, ferner neben der Ostmauermitte ein Bodenherd aus Ziegelplatten (H); den Fußboden des Burgus bildete eine Lehmtenne, die Mauerschwelle des Einganges lag 20 cm darüber. Schwarze Holzbrandschichten und Tegulastücke lassen auf eine Holzdecke für ein Obergeschoß bzw. ein Holzdach mit Ziegelabdeckung schließen. Im Innern wurden in geringer Zahl Scherben spätrömischer Reibschalen mit Innenglasur und anderer gleich-

³ Sehr ähnlich sind die Maße beim Burgus von Hörbranz: 12 m im Geviert, aufgehendes Mauerwerk 1.30–1.40 m, Torlücke 1.45 m. Hier wie dort liegen Kochgelegenheiten an der Innenmauer.

alteriger Gefäße aus Ton und Glas gefunden. Offensichtlich ist der Burgus durch Brand zugrunde gegangen, nachdem die Besatzung mit aller Habe ihn geräumt hatte. Nach diesem Brande stürzte dann das Mauerwerk, das sich selbst überlassen blieb, allmählich zusammen.

Auf den so entstandenen Schuttkegel setzte sich wohl gegen Ende des hohen Mittelalters eine kleine Burg (Achegg), die, den vorgefundenen Resten nach zu urteilen, außen noch den Halsgraben vorlegte. Der mittelalterliche Bau hat sicherlich die damals noch vorhandenen Teile der spätrömischen Steinmauer weiter benützt und ausgebaut. In den oberen Lagen des eingestürzten Steinmaterials fand sich auch reichlich gelber Lehm zu verschiedenen Backsteinen und Barackenlehmstücken; danach hatte man auf die weiterverwendeten Steinmauerreste jedenfalls einen Fachwerkkoberbau gesetzt. In diesen Schichten kamen dazu neben mittelalterlichem Eisengerät auch in Menge jungmittelalterliche Scherben zum Vorschein, die vorwiegend zu bauchigen Töpfen mit unterschrittenem Mündungsprofil und zu annähernd zylindrischen Bechern gehören. Der Burgplatz, über dessen Geschichte man außer der einen späten Erwähnung nichts weiß, dürfte noch verhältnismäßig früh im späten Mittelalter verödet sein⁴.

5. An der Römerstraße von Kempten zur Illermündung liegt ein noch nicht in der Frankschen Zusammenstellung erwähnter Burgus neben der Leubas bei Stielings, Gem. Lauben (BA. Kempten). Das Turminnere wurde hier durch das bayerische Denkmalamt 1913 ausgegraben; über den Befund erschien ein kurzer Bericht in den ‚Deutschen Gauen‘ 14, 1913, 170f. Bei dieser Anlage war das Turminnere jedenfalls in mehrere Räume zerlegt. An Funden ergaben sich zu spärlichen Scherben und Eisensachen mehrere Münzen aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts (bis Gratian). Von der Iller am Rande des spätrömischen Stadtgebietes von *Cambodunum* liegt der Platz im Zuge der Römerstraße rund 5.1 km, etwas weniger als 3.5 römische Meilen, entfernt.

6. Vom schwäbischen Anteil an der spätrömischen Donaugrenze Rätiens kennen wir jetzt außer dem Burgus unter dem Kirchturm in Finningen, BA. Neuulm, und den Anlagen im Neuburgischen auch auf der Zwischenstrecke weitere derartige Wachtürme. Der eine Platz befindet sich an der römischen Grenzstraße hart östlich der Roth bei Straß, BA. Neuulm. Hier wurde vor dem Krieg in Verbindung mit der Ausbeutung römischer Brandgräber auch ein größeres Mauerviereck aufgedeckt; wegen des unerwartet schnellen Hinscheidens des Ausgräbers sind leider keine genaueren Aufzeichnungen über die Einzelheiten vorhanden, so daß sich einige Zweifel, ob es sich tatsächlich um einen spätrömischen Burgus handelt, nicht unterdrücken lassen. Ferner wurde ein Denkmal dieser Art unweit *Summuntorium* (Burghöfe bei Mertingen, BA. Donauwörth) festgestellt. Die Turmstelle liegt da, wo die den Südrand der weiten Donautalebene begleitende Römerstraße noch westlich vom Lechtal hinter Lauterbach, BA. Wertingen, im Bogen von der Talsohle zur Randhöhe hinaufsteigt,

⁴ Eine nördlich vom Burgus auf der anderen Seite der Rottach befindliche langgestreckte, ungleich hohe isolierte kleine Erhebung, die auch als Stelle des Burgstalles Achegg angesprochen wurde, ist nichts weiter als eine rein natürliche Bildung ohne jede Spur künstlicher Befestigungen, etwaiger Baureste und mittelalterlicher Kultur-niederschläge.

um, in kurzem geradlinigem Zuge auf der Tertiärhöhe als gut erhaltener Straßendamm sichtbar, die Richtung auf Druisheim einzuschlagen und am Waldrand vor diesem Ort deutlich gegen die Burghöfe wieder abzubiegen. Der Burgus mit seiner typischen Umwallung schließt sich an die Südseite der Straße an; vom Turm selbst scheint die Grundmauer längst bis zur Sohle ausgebrochen zu sein. Von *Summuntorium*, woselbst die Lage des spätrömischen Kastells neben dem der älteren Kaiserzeit jetzt gesichert sein dürfte, beträgt der Abstand des Burgus auf der Straße 4.5 km = 3 römische Meilen. Falls auf dieser Strecke noch ein weiterer Wachturm anzunehmen wäre, hätten wir ihn jedenfalls halbwegs an der Straßenabiegung westlich von Druisheim zu suchen; jedoch war hier ein solcher Zwischenburgus wohl entbehrlich.

München.

Paul Reinecke.

Kaiserzeitliche Fibel aus Vasilica (Bessarabien).

Dank der Unterstützung der Kommission für historische Denkmäler und des Bukarester National-Museums hat die archäologische Erforschung Bessarabiens in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte zu verzeichnen. Ein reiches Material ist zutage gebracht worden; es befindet sich aber zum größten Teil noch in Bearbeitung und ist infolgedessen nur in kleinem Umfang veröffentlicht worden. Dabei ist zu bemerken, daß Metallgegenstände aus der vor- und frühgeschichtlichen Zeit Bessarabiens bisher nur in sehr wenigen Exemplaren bekannt sind.

Von Fibeln kannten wir bis vor kurzem in Bessarabien, außer einem in Cetatea-Albă (Akkerman) gefundenen Bruchstück¹ weder in der Literatur, noch in privaten oder öffentlichen Sammlungen irgendwelche Exemplare. Die Entdeckung einer Fibel im Boden Bessarabiens ist also an sich bedeutsam genug. Es kommt noch hinzu, daß die Fibel, welche im folgenden vorgelegt wird, eine seltene, ja beinahe unbekannte Variante darstellt.

Das fragliche Stück (Abb. 1 u. 2), welches ins Bukarester National-Museum gelangte, ist im Sommer 1932 auf einer niederen Terrasse des Prut, im Bereich des Dorfes Vasilica (auch Mânzătești), Gem. Ungheni, Bez. Bălți (15 km östl. Jași) gefunden worden, und zwar in eingestürzten Erdmassen des Ufers, dort wo der Fluß von seiner west-östlichen Richtung nach Süden umbiegt. Die Stelle ist wegen ihrer geologischen, an Diluvialfauna und an paläolithischen Werkzeugen (Levallois-Industrie) reichen Ablagerungen wichtig². In den oberen Schichten sind außerdem noch Bruchstücke frühgeschichtlicher Keramik eingeschlossen; auch konnten wir im Uferprofil wiederholt alte Gruben feststellen.

¹ Reproduziert von Gr. Avakian, Săpăturile dela Cetatea-Albă (Die Ausgrabungen von C.-A.). Buletinul Comisiunii Monumentelor Istorice, Secțiunea pentru Basarabia 3 (Chișinău 1931) 47 ff. Abb. 111. Es handelt sich um eine Bronzeachse, die noch Reste der darauf eingerollten Fibelspirale aufweist.

² N. N. Moroșan, Le pléistocène et le paléolithique du N.-E. de la Roumanie. Les dépôts géologiques, la faune, la flore et l'industrie paléolithique. Analele Institutului Geologic Român, 18, 1933; ders., L'industrie levalloisienne dans les dépôts pléistocènes de la Roumanie. Mélanges de Préhistoire et d'Anthropologie offerts au prof. H. Bégouen (Toulouse 1934).